

## Erzherzog Franz Ferdinand.

† 28. Juni 1914.

Vom Geheimen Rat Freiherrn v. Woinovich.

Wien, 28. Juni.

Vor kurzem noch hat einer der Staatsmänner der Entente in öffentlicher Rede die Völker davor gewarnt, sich mit den unverläßlichen und hinterhältigen Zentralmächten in irgendwelche Unterhandlungen einzulassen.

Auf welcher Seite die erwähnten Eigenschaften zu suchen sind, hat die Vorgeschichte des Weltkrieges und zahlreiche Vorgänge während desselben zu Genüge erwiesen. Der Krieg gegen uns war jahrelang geplant und vorbereitet, die Kriegsziele waren schon vor Ausbruch des Krieges in Aussicht genommen und in dessen ersten Stadien durch geheime Verträge festgelegt worden. Geheim waren diese Verträge deshalb, weil sie das Licht des Tages scheuten, indem sie mit der zur Schau getragenen Uneigen nützigkeit der Ententestaaten im grellsten Gegensatz standen.

Den unmittelbaren Anlaß zum Kriege bot der bestellte Mord an unserem Thronfolger. Die Untersuchung gegen die Mörder und Dokumente, die man später in den serbischen Archiven fand, haben die Rolle Serbiens und auch Rußlands in diesem Drama unwiderleglich darzulegen. Von einer Heimtücke konnte dabei nur, was diese beiden Staaten betrifft, die Rede sein, gewiß nicht auch unsererseits. Aus dem später bekannt gewordenen Geheimverträgen ging aber nebst anderem hervor, daß auch die anderen Ententemächte schon lange vor Kriegsausbruch doppelzüngig und vertragsbrüchig im höchsten Grade vorgegangen waren. Insbesondere war dies bei Italien der Fall, das noch als Angehöriger des Dreibundes mit unseren Feinden konspirierte hatte.

Als Krönung der Niedertracht unserer Gegner muß aber wohl das Intrigenspiel, daß sie schon Jahre vor Kriegsausbruch gegen die Monarchie durch Aufhebung der Nationalitäten betrieben hatten, bezeichnet werden. Es wird nur noch durch die Schamlosigkeit übertroffen, mit welcher die Entente in jüngster Zeit ihre subversive Tätigkeit betrieb, indem sie ein eigenes Propagandaministerium für diese Zwecke schuf. Die Geschichte aller Zeiten bietet wahrlich kaum ein Beispiel für einen derartigen Niedergang der staatlichen und privaten Moral.

Um den stets wiederkehrenden Verdrehungen und Lügen unserer Gegner die Spitze abzubreaken, die bezwecken, ihr Vorgehen dem unseren gegenüber in vorteilhaftes Licht zu setzen, kann die Wahrheit nicht oft genug hervorgehoben und betont werden, um ihre Verbreitung in die weitesten Kreise anzubahnen. Das gilt namentlich von dem traurigen Ereignisse am 28. Juni 1914, dessen Motive und Bedeutung unsere Feinde vielfach zu fälschen versuchten und über sie am liebsten den Schleier der Vergessenheit zu breiten bemüht waren, während es für uns von größtem Interesse ist, diesen Ausgangspunkt des Weltkrieges in den Annalen der Geschichte als moralische Schuld der Entente für immerwährende Zeiten gebucht zu sehen.

Aber auch ein anderer Beweggrund ist es, der uns an diesem Gedenktage die Feder in die Hand drückt. Der Wunsch der Öffentlichkeit, ein Bild von der Persönlichkeit des ermordeten Erzherzogs zu geben, der bisher weit weniger bekannt war, als er es verdient hätte. Einer Festschrift, die aus Anlaß seines fünfzigsten Geburtstages von einem kleinen Kreise ihm nahegestandener herausgegeben worden war, entnehmen wir daher einige Mitteilungen über Wesen und Charakter des Verstorbenen, deren Kenntnis gewiß auch weitere Kreise interessieren dürfte.

Erzherzog Franz Ferdinand galt allen, die Gelegenheit hatten ihm näherzutreten, als energische, zielbewusste Persönlichkeit. Seine Erziehung und seine Gaben befähigten ihn auf mancherlei Gebieten Hervorragendes zu leisten. Ein enthusiastischer Naturfreund, eifriger Bewunderer und Kenner der schönen Künste, Soldat vom Scheitel bis zur Zehe! Auf historischer Grundlage fußend, war seine Auffassung von seinem künftigen Beruf als Herrscher wahrhaft

großzügig. Sie war ein Ausfluß seiner idealen Weltanschauung und mögen ihm dabei als Vorbilder Gestalten aus der Geschichte seines eigenen Hauses vorgeschwebt haben, namentlich jene des Gründers der Dynastie, Kaiser Rudolfs, Kaiser Max, des letzten Ritters, Karl V., des großen Monarchen, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, vor allem aber der Kaiserin Maria Theresia, die zwar nur eine schwache Frau gewesen, aber das Herz eines Königs besaß.

Der Erzherzog besaß ein lebhaftes Gefühl für die Größe seines Hauses und der Dynastie. Obwohl er Gelegenheit gehabt hatte, auf seinen weiten Reisen fremde Länder und Schätze der Natur und Kunst kennen zu lernen, verfiel er nie in Ueberschätzung des Fremden und liebte, mehr als alles andere, das schöne und große Reich, das er zu beherrschen berufen war.

In klarer Erkenntnis der Forderungen der Wirklichkeit war er überzeugt davon, daß das vielangefochtene Reich in der Schärfe des Schwertes die einzige Gewähr für seine Selbständigkeit besitze. Daher die Bedeutung, die er der Wehrmacht der Monarchie beilegte und seine rastlosen Bemühungen, sie zu heben. Er war sich eben dessen bewußt, daß die militärische Stellung eines Staates Grundbedingung für dessen Prosperität auf allen anderen Gebieten sei.

Uebereinstimmend wurde von militärischen Autoritäten anerkannt, daß der Erzherzog für die militärischen Verhältnisse zu Land und zur See einen richtigen Blick besaß, rasch kraftvolle Entschlüsse zu fassen und an ihnen festzuhalten vermochte.

Auf politischem Gebiete erwies er sich als scharfblickend und gerechtigkeitliebend. Allen Völkern des weiten Reiches war er, insofern sie an der Idee der Gesamtmonarchie hingen, gleich gewogen.

Aber auch auf anderen Gebieten war Erzherzog Franz Ferdinand, nach dem Zeugnisse Berufener, unermüdetlich und mit Erfolg tätig. Er nahm zu fast allen öffentlichen Fragen, zu Künsten und Wissenschaften in ausgesprochener Weise Stellung und begnügte sich keineswegs damit, zu figurieren, sondern drang mit Verständnis in das Wesen der Sache ein. Er war außerdem noch ein großer Jagdfreund, Dendrolog, Sammler, Besitzer zahlreicher Schlösser und Güter, deren rationelle Bewirtschaftung er sich angelegen sein ließ.

Eines besonderen Geschenkes der Vorsehung, das dem Erzherzog zuteil geworden, möge zum Schlusse noch gedacht werden — der Gabe, die Herzen zu gewinnen und mit sich fortzureißen. Niemand, der mit ihm in Berührung kam, vermochte sich dem Charme zu entziehen, der von ihm ausging.

Dieses mit flüchtigen Strichen gezeichnete Bild des Erzherzogs Franz Ferdinand möge dazu beitragen, die Kenntnis der Persönlichkeit desselben zu verbreiten. Es dürfte genügen, zu entnehmen, welchen Verlust die Völker der Monarchie durch den Opfertod dieses hoffnungsvollen Prinzen erlitten. Es möge aber auch dazu beitragen, die Schuld jener nicht so bald in Vergessenheit geraten zu lassen, welchen sein vorzeitiges Ende zugeschrieben werden muß.